

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis

Die 6spaltige Zeile 20 Pf. ... Reclamen unter dem Redactionsstich (4spaltig) 50 Pf., vor dem Monatsanfang (6spaltig) 40 Pf.

Extra-Beilagen (gratis), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Vorkaufspreise 40 Pf., mit Vorkaufspreisen 70 Pf.

Annahmeschluss für Anzeigen: Abend-Ausgabe: Vormittag 10 Uhr. Morgen-Ausgabe: Nachmittag 4 Uhr.

Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion oder den im Stahl-Druck und den Buchhandlungen ... in Leipzig: monatlich 4 Taler.

Die Morgen-Ausgabe erscheint am 1/7 Uhr. Die Abend-Ausgabe abends um 5 Uhr.

Redaktion und Expedition: Johannisstraße 8. Die Expedition (Montags ausserwöhnlich) öffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen: Otto Heumann's Verlag. (Alfred Oehm), Unterwallstraße 3 (Waltmann), Paulsstraße. Reichenstraße 14, Sonn- und Festtag 2.

Nr 636.

Freitag den 16. December 1898.

92. Jahrgang.

Fürst Bismarck's Gedanken und Erinnerungen.

XIII. (Fortsetzung).

Während des französischen Krieges (23. Capitel: Der Fallis) machte sich Bismarck gegenüber eine Rivalität der militärischen Vorkämpfer geltend, deren erste Symptome schon in Bayern sich gezeigt hatten.

Eine der Fragen, in welcher nach Bismarck's Ansicht den Militärs zu wenig das politische Element erwohnen wurde, betraf die Besetzung von Paris.

Grund. Graf Beust, der nach 1866 die Leitung des österreichischen Staates übernommen und den Gedanken eines mit Frankreich gemeinschaftlichen Krieges gegen Preußen erst nach dem glänzenden Siege der deutschen Waffen ausgegeben hatte, war eifrig bemüht, unter der kaiserlichen Flagge der Menschlichkeit eine collective Mediation der Neutralen zu Stande zu bringen; um so dringlicher erschien es Bismarck, mit Frankreich abzuschließen, bevor eine Verständigung der neutralen Mächte über ihre Einflüsse auf den Frieden erfolgt war.

Die Frucht des Krieges wurde die Erneuerung des Kaiserthums. Bismarck konnte den Zauber, den der Name des Kaisers auf die deutschen Herzen in Erinnerung an frühere Größe besaß, und hielt die Annahme des Titels durch den König von Preußen für Erneuerung des Norddeutschen Bundes für ein politisches Bedürfnis.

Kaiserthum die Rückkehr zur Politik, des römischen Kaiserthums mit seiner antinationalen Tendenz fürchten, und begeistert sich für den Titel eines Königs der Deutschen für den bisherigen König von Preußen, dem dann die übrigen deutschen Fürsten unterthun sein sollten, die Könige unter Abkündigung des päpstlichen Titels, den sie gegen den herzoglichen einzuweisen sollten.

Im Verlaufe eines Besuchs Bismarck im November 1870 den Grafen Ledochowski, Erzbischof von Posen und Breslau (24. Capitel: Culturkampf).

Willen, den päpstlichen Einfluss zum Behen des Friedens zur Geltung zu bringen. Die Intervention von Papst Leo XIII. unterblieb und die Thronrede zur Eröffnung des deutschen Reichstages erhielt allen Bestimmungen, die Macht des deutschen Reiches für andere als deutsche Interessen in Bewegung zu setzen, eine runde Abfuhr.

Um eine Frage von großer Bedeutung für die Stürkung der katholischen Kirche in Deutschland handelte es sich bei dem Antroge des Bischofs Retzer von Mainz, in die Reichsverfassung die Artikel der preussischen Verfassung aufzunehmen, welche das Verhältnis der katholischen Kirche im Staate regeln und ihr in Preußen eine in protestantischen Staaten sonst nicht vorhandene Freiheit der Betrugung gestatteten.

Die Verfassung über die Nichtberücksichtigung von Wünschen, deren Erfüllung im kirchlichen Modusinteresse lag, führte zur Neubildung der 1860 gegründeten, jetzt Centrum genannten katholischen Fraction durch Sedow und Mallinckrodt, die sich „auf dem schlagfeld parlamentarischer und publicistischer Kämpfe innerhalb Deutschlands“ bald genug starker erweisen sollte als der Papst.

Der Beginn des Culturkampfes war übrigens für ihn überwiegen bestimmt durch seine politische Seite. Das schone Wachsthum der politischen Nationalität, der Rückgang der deutschen Bevölkerung in Posen und Westpreußen, die Polonisation des bis dahin kramm preussischen Elements der „Wasserpöden“ bedeuteten eine unersetzbare Gefahr für den preussischen Staat.

Feuilleton.

Durch's Telephon.

Eine Humoreske von E. C. Heßburger.

Nachdruck verboten.

„Na, leb' wohl, mein Junge, und verleihe Dir die Inspectionssacht so gut wie möglich. Was mir Du anfangen?“ frag Dr. Thurner seinen dienhabenden Collegen, Dr. Franz Schwarz.

„Weißt noch nicht“, entgegnete dieser. „Jedenfalls werde ich trachten, mit möglichstem Amüfement darüber hinweg zu kommen.“

Dr. Thurner begann spöttisch zu lächeln. „Du scheinst ja wieder in der Stimmung zu sein, von Deiner solchen Unbekanntheit zu träumen. Sei klug, mein Junge, schlag' die Dir doch endlich aus dem Kopfe. Was soll denn das für Zwanz haben, dieses ewige Anstehen und Herumschleusen. Es war ein schöner Traum, aber Du findest sie nicht mehr. Oder hast Du vielleicht noch immer nicht die Fassung aufgegeben, sie wiederzufinden? Wie soll Dir das gelingen? Sei doch vernünftig! Du bist ja im Theater gewesen, aber Spure im Theater verloren, weißt nicht, wer sie ist, wie sie heißt, wo sie wohnt, Deine zwei Interacte Mißdehler — wie willst Du sie wiederfinden in der Millionenstadt, wo Fremde jahrelang einhergehen, ohne sich zu bewegen? Sei klug, mein Bieder, es ist Alles umsonst — Du findest sie nicht mehr.“

„Rein, nein!“ rief Dr. Schwarz, „ich gebe die Hoffnung nicht auf, ich weiß es, ich ahne es, daß ich sie wiederfinde.“ „Na, viel Glück zu Deinem starken Glauwen, und proß die Maßigkeit! Mir kommen dann alle und gratuliren Dir zu dem Engel. Denn das ist ja doch schön: ich bin noch mit einem Verleihen begegnet, der nicht seine Herzensblume in aller Form und unumwunden für einen Engel erklärt hätte.“

„Spottet nur, lieber Thurner, aber Dich sollt' Amor auch schon einmah!“ „Wenn es schon sein muß, dann bestens recht spät.“

„Aber jetzt leb' wohl. Und amüß' Dich nach Möglichkeit. Donnermetter!“ rief Dr. Thurner und schlug sich an die Stirne. „Das hätte ich doch verstanden. Wenn Dir's gar zu langweilig

werden sollte, dann geh' hin zum Telephon und rufe die „See Amüsant“ an.“

„Was?“ frag Dr. Schwarz. „Die „See Amüsant“. Daß noch noch nie von der See gehört?“

„Rein“, entgegnete Dr. Schwarz. „Dann laß' sie los, daß dies die Rettung aller gelangweilten Inspectionssächte ist. Um mir hat sie schon oft ihre Kraft erprobt. Dem lägerlichen Besuche nach ist sie Telephonistin. Aber Racht, und hier in Wien haben wir Racht's Telephonverbindung, wenn die anderen Menschenkinder schlafen, dann bist sie auf einen freundlichen Anruf bei in Langeweile Verschmachtenden und plaudert und scherzt mit ihnen durch Telephon, daß die Stunden wie Minuten verfliegen. Und weil sie gar so amüfiant zu plaudern weiß, heißt sie die „See Amüsant“. Nun bist Du doch genügend orientirt. Wenn Dir also fahre wohl, dann hin zum Telephon und die „See Amüsant“ beschwören. Sie hat heute Nacht Dienst. Also — gute Unterhaltung!“

„Danke — gleichfalls.“ „Servus!“ „Servus!“

Die Thür schloß sich hinter dem Abgehenden, und Dr. Franz Schwarz blieb allein parat im Inspectionsschimmer des Krankenhauses. Er entzündete sich eine Cigarette, ging nach dem Wandregal und entnahm demselben ein Buch. Aber die „Geheimsachen“, von denen es handelte, verstanden heute nicht sein Interesse zu erwecken. Wie er sich bemühte, es zu unterlassen, seine Gedanken concentrirten sich stets auf einen Punkt, und ehe er sich dessen verlor, war er in ein tiefes Grübeln versunken.

Am Theater sah er sich wieder. Rings um ihn Alles im Halbdunkel, aber dort, etwas vor ihm, strahlte und glänzte ein Licht in herrlicher Schönheit. Er läßt das Spiel auf der Bühne spielen und harrt hin, bis nach ihr. Nicht soll sehen kann er sich ...

Da schlägt die Monbuße die erste Stunde. Dr. Schwarz fährt aus seinen Träumen auf und schüttelt unwillig den Kopf. Schon wieder an sie gedacht! Doch hat in wirklich seinen Sinn! Ich darf doch nicht mehr thun!

Best entschlossen dazu setzte er sich wieder hin und verhasste es nochmals mit dem „Schmerzmittel“. Doch es würde nicht lange, und da war sein Kopf wieder in die Hand genommen, und er farrte wie im Traume der sich hin. Ein Gedanke wand über ihm auf, erst in nebeligen Umriffen, dann immer klarer. Und jetzt sah er sich in einer weiten Halle, einer Kirche, hies

die mächtigen Klänge der Orgel, die feierlichen Chöre, sah den Pöfcher vor sich und sich zur Seite ein Mädchen ...

„Ist's Schilke halbes durch das Zimmer. Unausgütlich als vorhin sprach Dr. Schwarz auf. Kann er sich wirklich nicht diesen Gedanken erziehen? Was soll er nun beginnen? Ach, die „See Amüsant!“ Die soll ihn vor diesem Träumen bewahren.“

Rach' eile er hin an den Apparat und gab das Signal. „Welche Nummer?“ frag eine Mädchenstimme. „Witze, ist die „See Amüsant“ zu sprechen?“

„Ach, sind Sie es, Herr Doctor Interessant!“ kam es zurück. „Rein, aber ein anderes demselbenwertiges Menschenkind, das Sie bitten, um die Frauen einer Inspectionssacht zu mildern.“

„Nun, nun, ich habe ja auch Dienst.“ „Also trösten wir und gegenfeitig. Verheiltes Leid ist halbes Leid.“

„Aber der wird denn so profane Prosa gebrauchten. Sagen Sie lieber mit Grillparzer: ... Es bindet gleicher Schmerz wie gleiches Blut Und Trauernde sind überall sich verbannt!“

„Lieber Sie Grillparzer?“

Die Uhr rief bereits auf 1/2 Uhr Morgen, aber Dr. Schwarz fand noch immer beim Apparat. Sie war wirklich amüsant, sie verdiente ihren Namen.

In ihrem Gelübde waren sie bei Wegner angelangt. „Ich war bei der letzten „Wegensin“-Ausführung.“

„Ich auch.“

„Nun, und waren Sie befriedigt?“

„Nicht sehr“, entgegnete Dr. Schwarz, „aber jedenfalls wird mir dieser Abend lange im Gedächtniß bleiben. Darf ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen, gültige Sie?“

„Bitte!“

„Nun, dieser Aufführung wachte auch — einer meiner Freunde bei. Da, im zweiten Act, als das himmlisch-herrliche Brautpaar endlich und süßes Wohlthut die Bühne überschritt, fällt sein Auge auf eine Dame vor ihm. War es die außerordentlich romantische Situation oder die Schönheit der Dame selbst, das weh' ich nicht, aber er konnte kein Auge mehr von ihr wenden. Er folgte ihr, verlor aber im Foyer ihre Spur. Wie Mühe, sie wiederzufinden, war vergeblich. Und nun geht er schmachend und trübsinnig einher und hofft noch immer, ihr zu begegnen. Seine Freunde lachen ihn aus und halten dies

für unmöglich. Wer, glauben Sie, wird schließlich Recht behalten?“

„Der Zufall, mein Herr, der behält immer Recht!“ „ Bravo! Das ist mir aus dem Herzen gesprochen!“

„Sagen Sie“, fragte die „See Amüsant“, „trägt Ihr Freund nicht einen schwarzen Spitzbart?“

„Stimmt! Stimmt!“

„Und einen linken Knig?“

„Ja, aber ...“

„Stimmt! Stimmt! Aber woher wissen Sie denn das so genau?“

„Ich glaube ihn gesehen zu haben.“

„Wo haben denn Sie, gültige Sie?“

„In — der letzten Reihe.“

„Sich 98!“

„Nun ja — aber ...“

„Und tragen eine Kofolastie?“

„Ja, aber ...“

„Neben Ihnen eine ältere Dame?“

„Meine Mama, aber ...“

„Herrlich! Herrlich! Jene degauernde Dame tragen Sie!“

„Oh ...“

„Und jener sich verzehrende, unglücklich-glücklich liebende Freund ist selbst!“

„Ach! — A-ber ...“

„O“, jubelte Dr. Schwarz, „gerufen sei der Zufall, ich sage es ja: der süßte der Herzen gesammelt, und mühte es auch durch Telephon sein. Aber jetzt laß' ich die Inspection Inspection sein und eile hin zu Ihnen!“

„Was fällt Ihnen ein?“

„Sie müssen es mir erlauben! Wer der Hund — danke, Schluß!“

„Nach kaum sechs Wochen wurden Karren in die Welt geschickt, auf denen in jenerichen Leitern zu lesen war: Ferdinand Willborn Dr. Franz Schwarz Verlobte.“

Dr. Schwarz richt' sich aber noch oft begnügt den Bart und sagte schmunzelnd: „Das Telephon ist doch eine praktische Erfindung!“